

## Frau Pütter braucht Weh-Lahn

„Ich krich de Pimpernelle!“, sagt die Frau, „ich krich de Pimpernelle!“ Dabei schüttelt sie den Kopf, dass die bläulichen Dauerwellen fast herausgeschleudert werden.

De Pimpernelle!

Natürlich weiß man nicht, was *de Pimpernelle* wirklich sind. Eine Krankheit, Viren, Bakterien? Man weiß nur, dass es ernst um die arme Frau steht und dass sie Gefahr läuft, auf der Stelle verrückt zu werden.

Max und ich sehen uns mit großen, erstaunten und neugierigen Augen an. Ich hab ihn gerade gerade von der Schule abgeholt, und weil ich im Handyladen meines Vertrauens noch ein paar kleine wichtige Informationen, was die Welt der modernen Kommunikation betrifft, haben wollte, habe ich ihn einfach mitgenommen.

„Dauert nicht lange, Max.“

„Na, gut.“

Er geht sonst eigentlich recht gerne in den Handyladen – aber nicht mit mir.

Die ältere Dame, die ja laut ihren eigenen Aussagen droht, diese berüchtigten Pimpernelle zu kriegen und in eine ernsthafte psychische Störung hineinzugeraten, wird von einer sehr jungen, recht hübschen Frau mit einem fast nicht sichtbaren Piercing in der Unterlippe betreut, das eigentlich aussieht, als hätte sie noch etwas Frühstück im Gesicht. Reste eines Mohnbrötchens vielleicht. Sie kümmert sich geradezu rührend um die ältere Frau, lächelt sanft, fasst die Frau sehr fürsorglich am Arm und führt sie zu einem Tisch in der hinteren Ecke des Ladens, wo es etwas ruhiger ist und wo sie nicht mehr so im Zentrums der allgemeinen Aufmerksamkeit steht. Denn es handelt sich ja eher um

einen sehr privaten Moment, wenn man *de Pimpernelle*n kriegt. Und wer will da schon größere Aufmerksamkeit erregen?

Trotzdem sind Max und ich natürlich immer interessiert an derlei menschlichen Abgründen und schleichen uns, mit schlecht gespielter Aufmerksamkeit die Angebote der aktuellen Smartphonewelt betrachtend, an den Regalen des recht gut besuchten Ladens vorbei in Richtung hintere Ecke.

Da haben wir einen sehr guten Platz, können gut sehen und hören, und bekommen so sicher alles mit, was mit dem geistigen Verfall dieser Frau zu tun hat. Vielleicht kann man ja auch helfen, wenn es der Frau wirklich so schlecht geht.

„Wie kann ich Ihnen denn helfen?“, fragt die junge Handysachverständige und schaut der armen Frau tief und vertrauensvoll in die leeren Augen. Die freundliche Kundenberaterin hat sowas in ihrer Stimme, wie dieser Mann, der nachts im Radio immer die Hilferufe völlig verzweifelter Menschen annimmt und auf sie einredet, damit sie sich nicht das Leben nehmen - oder eben anderen.

Die ältere Dame, ich schätze sie so auf etwa fünfundsiebzig, Ende Siebzig, hat sich scheinbar etwas beruhigt, bringt auch schon wieder so etwas wie ein Lächeln zustande und sagt dann: „Dat mit dem Lahn geht nich‘ mehr. Ich krich noch ...“

„Ja, ja.“

Dann jammert die arme Frau, macht ein reichlich zerknittertes Gesicht und schüttelt verzweifelt ihr Handy, das sie fest umschlossen in ihrer rechten Hand hält, und auch schon wieder ihren Kopf, weil das verdammte Leben immer schwieriger wird. Und sie fängt schon wieder an, sich ein wenig aufzuregen.

Max sieht mich an und verdreht die Augen. Ja, ja, ich weiß schon, was er denkt. Die alten Leute! Was brauchen die denn überhaupt noch ein Handy? Ich weiß auch, dass Max mich insgeheim auch schon dazuzählt, obwohl ich erst sechsundvierzig bin und leider auch ab und zu mal ein kleines Problem mit dem technischen Wunderdings oder meinem Laptop habe.

Dann habe ich ihn auch manchmal ganz locker, so wie nebenbei, als ob es gar nicht so wichtig wäre, gefragt, wie man denn dieses oder jenes wieder hibekommen könne. Aber bis ich meinen Sohn frage, muss ich wirklich total am Ende sein, denn das leicht überhebliche Kopfschütteln, das er sich verdammt noch mal nie verkneifen kann, ist kaum auszuhalten.

Meistens habe ich dann mindestens schon einen halben Tag damit verbracht, das widerliche Handy- oder Computer-Problem selbst zu lösen. Oft habe ich dann aber dabei alles verstellt und es ging dann ein paarmal einfach gar nichts mehr. Sowa macht natürlich außerordentlich schlechte Laune und gefährdet manchmal sogar eine Ehe. Steffi geht mir jedenfalls den ganzen Tag aus dem Weg, wenn das Scheißding oder das Internet mal wieder nicht richtig funktionieren.

Das Schlimmste ist allerdings, dass Max alles mit ein paar flutschigen Tippiern aufs Display oder in die Tastatur in Windeseile wieder hibekommt.

„Da, Alter, bitteschön, ich weiß nicht, was du da immer mit machst!“

„Was ICH damit mache?“

Tja, die Jugend! Manchmal etwas zu kodderschnäuzig für meinen Geschmack.

„Dat Lahn!“, röchelt die hilflose alte Dame noch immer und sieht die Handyfachfrau voller Hoffnung auf ihre nahende Rettung an.

„Sie meinen W-Lan?“, verbessert Frau Vodafone jetzt sehr mitfühlend, verständnisvoll und auch kompetent, denn sie kennt sich schließlich aus. Und auch von diesem Problem hat sie vielleicht schon des Öfteren gehört und weiß vielleicht ja sogar eine Antwort.

„Ja, dat Lahn, dat Weh-Lahn, ja, dat geht nich“, stöhnt die alte Dame und sucht nach einem Stuhl, den es aber hier in diesem modernen Laden nicht gibt. „Da habbich immer Rezepte un Krankheiten geguggelt. Dat geht getz nich mehr! Ich krich de Krimmenoten!“

Ah ja, richtig, die *Krimmenoten* kann man ja auch noch kriegen hier im Sauerland. Hatt' ich ganz vergessen. Was die *Krimmenoten* sind, weiß na-

türlich auch keiner. Aber wahrscheinlich so was Ähnliches wie die *Pimpernel*.

Frau Vodafone nickt zunächst mal voller Verständnis, was bedeuten könnte: *Das kriegen wir schon hin.*

„Und et ging ja immer!“, heult die arme ältere Frau jetzt. „Hier“, sagt sie dann und streckt der Beraterin anklagend ihr Handy entgegen. „Is‘ gar nich‘ mehr da, dat Lahn!“

„W-Lan“, korrigiert die junge Frau jetzt schon mit einem Hauch von Vorwurf, denn sie hatte es ja eben gerade erst richtiggestellt.

Ja, alte Menschen brauchen ja immer so lange, bis sie es dann endlich kapieren. Doch der Geduldsspeicher von Frau Vodafone ist anscheinend frisch aufgeladen und hat wohl noch ein paar Balken.

„Et hieß ‘Rastamann‘. Dat war unser Hund. So ‘ne Art Pudel, wissen Se? Der hatte immer so lange verfilzte Haare, woll. Mein Sohn hat den so genannt.“

„Aha“, lässt Frau Vodafone hören und nickt still.

„Un dat Weh-Lahn.“

„Bitte?“

„Ja, dat ham we dann auch so genannt. ‘Rastamann‘. Un getz sin se beide wech. Der Hund un dat Weh-Lahn. Unser ‘Rastamann‘ is ja schon lange tot, müssen Se wissen. Der hatte überall so Geschwüre am Ende. Und da hat der Dockter ihm de Spritze geben müssen, woll. Ach, unser ‘Rastamann‘.“

Die Frau wischt sich eine kleine Träne aus dem Auge. Auch ich bin gerührt und taste nach den Tempos in der Jackentasche, nur für den Fall. Max bläst still die Backen auf und stöhnt leise „Boah!“ Sowas hat er dann wohl auch nicht nicht erlebt.

„So!“ Die alte Dame hat sich wieder gefangen und schwenkt jetzt noch mal ihr Handy. „Aber dat Lahn will ich getz wiederhaben!“

„W-LAN!“

„Ja, Weh-Lahn, von mir aus!“ Die alte Frau wird jetzt auch ein wenig lauter. Als ob es jetzt darauf ankäme, Lahn oder Weh-Lahn. Et is‘ wech!

„Ja, sch-

en Sie“, setzt Frau Vodafone jetzt ihre Therapie fort, „es kann ja auch hier gar nicht gehen, das W-Lan, weil Sie ja nicht zuhause sind.“

„Wie? Dat geht nur, wenn ich bei ihm *bei* bin?“

„Bei wem?“

„Na, bei dat Weh-Lahn!“

Die junge Verkäuferin muss lächeln. Etwas gnädig, aber sie lächelt - noch.

„Also, es ist ja so, liebe Frau: Das W-Lan kann natürlich nur bei einem zuhause funktionieren.“

„Bei Ihnen zuhause?“ Die Frau mit dem Lahn-Problem scheint verwirrt.

„Nein, nein, bei Ihnen, nur bei *Ihnen* zuhause“, antwortet Frau Vodafone immer noch recht geduldig. Sie hat scheinbar Hoffnungen, doch noch etwas zu bewirken.

„Nur bei mir?“ Jetzt versteht die arme alte Dame gar nichts mehr. Aber bei meinem Sohn gehdet doch auch.“

„Ja, bei dem auch, der hat dann ein eigenes W-Lan, aber hier eben nicht!“

“HIER NICH?“ Jetzt scheint die Welt der armen Frau zusammenzuberechnen und sie wird sogar richtig laut. „Dat gibbs donnich! Ham Sie sowat gar nich? Weh-Lahn? Ich dachte, dat wär hier so ‘n Internetgeschäft. Boah, ich werd‘ noch rammdösig dabei!“

Rammdösig. Ja, das gibt es auch noch. Natürlich!

Frau Vodafone atmet schwer und ordnet ein paar bunte Prospekte auf dem Tisch. Dann reißt sie sich wieder professionell zusammen und sagt: „Natürlich haben wir auch W-Lan hier, aber eben nicht Ihres.“

„Ich versteh überhaupt‘ nix mehr.“

Nein, das ist auch zuviel verlangt, finde ich und bin kurz davor einzugreifen. Ja, hat denn diese junge Schnepfe mit dem ekligen Metallpinn in der Unterlippe überhaupt kein Feeling für so eine alte Dame, die doch noch aus einer Zeit kommt, wo man vielleicht als erster und einziger in der Siedlung ein Wählscheibentelefon hatte und noch Briefe und Postkarten schrieb.

„Es geht HIER nicht, IHR W-Lan, weil sie so weit WEG sind von zuhause.“

Jetzt rückt die junge gepiercte Schnecke auch noch näher an die Dame heran und spricht so laut und so deutlich, dass der halbe Laden sich zur Ecke hin umdreht. Wer alt ist, ist doch nicht auch gleich schwerhörig! Unverschämtheit!

„Ich wohn‘ doch nur umme Ecke“, verteidigt sich die alte Dame vehement und droht der jungen Frau jetzt wieder mit ihrem Handy, das sie wie eine gefährliche Waffe erhebt.

„Ja, aber fürs W-Lan eben ZU WEIT.“

„Ja, kann ich dat nich‘ mitnehmen, dat Weh-Lahn?“

Frau Vodafone sagt jetzt gar nichts mehr, atmet schon etwas schneller und schaut hilfesuchend um sich. Ist denn der Kollege noch nicht wieder da? Der könnte doch vielleicht mal eben übernehmen – oder der Chef? Nein, sie ist allein. Doch dann zwingt sie sich wieder zu einer gewissen beraterischen Ruhe und fährt mit der Intensivbehandlung fort.

„Was haben Sie denn für einen Router zuhause, liebe Frau?“

„Wat?“

„Naja, also ... wie gehen Sie denn ins Internet?“

„Naja, über Weh-Lahn!“, antwortet die alte Kämpferin und gibt so schnell nicht auf. Das spürt man und sie bekommt von mir die größte Hochachtung dafür. „Ich krich de Pimpernelle!“

Ist doch schön, wenn man zwischen *Pimpernelle*, *Krimmenoten* und *rammdösigg werden* auswählen kann. Aber gab’s da nicht noch was?, frage ich mich.

„Jaja, das sagten Sie ... und der Router ...?“

„Ich hab ’n Receiver“, antwortet die alte Dame jetzt ganz trotzig und auch stolz, dass sie auch so ein tolles Fremdwort kann.

Max schlägt die Hände vors Gesicht. Er kann es einfach nicht glauben. Naja, aber da kann er doch mal sehen, dass er es mit mir noch relativ einfach hat. Ganz so weit weg von der modernen Welt bin ich ja gar nicht. Gut, dass ich ihn mitgenommen habe.

„Der Receiver ist natürlich fürs Fernsehen“, sagt Frau Vodafone aufklärend und scheint bemerkt zu haben, dass gewisse grundlegende Basiskenntnisse hier einfach noch fehlen. „Wie und wo haben Sie das denn gekauft?“

„Dat Fernsehen? Ja, bei Elektro Hermanns inne Stadt.“

„Nein, nicht das Fernsehen ...“

„Dat Internet?“

„Äh, ja, ...das Internet.“

Es haben sich inzwischen noch einige andere interessierte Kunden zu uns gesellt, die diesem hochqualifiziert besetzten Technik-Symposium lauschen. Einige nicken und andere schütteln die Köpfe, aber alle hören gebannt zu.

„Also, das ... Internet, ja, wo haben Sie das gekauft?“, fragt Frau Vodafone jetzt und hat sich damit geschickt auf die Gesprächsebene ihres Gegenübers eingestellt. „Haben Sie das telefonisch bestellt oder wie?“, fragt sie und möchte jetzt wohl gerne auch einige Ergebnisse haben. Der Laden ist voll, alle Kunden haben Probleme, das haben sie immer, wenn sie mit diesen Gesichtern den Laden betreten, und der Tag ist noch lang.

„Der Mann war da“, antwortet unsere Dame todessicher, dass das die richtige Antwort sei.

„Ah ja ... und der ....“

„... der hat den Receiver dann drangemacht.“

„Keinen Router?“

„Ich weiß nicht, wat dat is“, junge Frau.“

„Vielleicht haben Sie ja gar kein Internet.“

„Ja, richtig, deswegen bin ich ja hier. Boah! BIN ICH DENN MACKACKI!“

Das war's! Genau.

Bin ich denn mackacki?! Das ist der noch fehlende Begriff im berühmten Quartett der Ausdrücke, die ein Sauerländer fürs baldige Verrücktwerden hat.

Donnerwetter. Ich muss mich schon wundern. Diese Frau scheint ja

wirklich alle Spielarten des Sauerländischen draufzuhaben. *Mackackei* heißt natürlich auch, dass man droht, den klaren Kopf zu verlieren, aber langsam auch die Geduld und sich auf jeden Fall nicht veräppeln lassen will. Ja, es gibt da feine Unterschiede, auch wenn man hier wieder nicht genau weiß, wo es herkommt.

*Bin ich denn mackackei?* Sehr schön. Ich muss still in mich hinein lächeln.

Da nähert sich in dieser prekären, zugespitzten Situation der Herr des Hauses Vodafone, der Chef persönlich, wie man gleich erkennen kann am aufrechten Gang und einem Gesichtsausdruck, der uns alle sicher macht, dass dieser böse Spuk hier gleich vorbei sein wird. Einige scheinen zu bedauern, dass das großartige Kammerspiel zu Ende zu gehen droht, andere erwarten es offensichtlich mit gewisser Erleichterung. Ich gehöre eher zur zweiten Gruppe und hoffe sehr, dass der alten Frau jetzt endlich professionell geholfen wird - und sie ihr geliebtes, schmerzlich vermisstes Weh-Lahn endlich wiederbekommt.

Was haben die alten Leute denn sonst noch vom Leben? Die ganze Freude ist doch längst dahin. Der Hund und vielleicht auch der Mann gestorben, die Kinder kommen alle paar Wochen mal auf einen Sprung vorbei, der Faden zum richtigen Leben ist doch abgerissen. WEH-LAHN! Das brauchen die!

... Fortsetzung im neuen Buch „SAUERLAND LIVE“  
Erscheint im Juni